B 2: Familienbilder aus Vätersicht

Maria liest und Josef trägt das Kind Baustein B.2.2

Anlass	Familiengottesdienst mit Bildbetrachtung
Ziel	Entdecken von traditionellen Rollenzuschreibungen und neuen Gestaltungsmöglichkeiten der neutestamentlichen Josefsrolle
Zielgruppe	Väter, Mütter und Kinder (im Schulalter)
Biblischer Text	Flucht Josefs, Marias und ihres neugeborgenen Sohnes Jesus nach Ägypten (Mt 2,13-15).
Grundlagen	**Zum Text** Das Evangelium nach Matthäus erzählt (als einziges der vier Evangelien) von der **Flucht Josefs, Marias und ihres neugeborgenen Sohnes Jesus nach Ägypten** (Mt 2,13-15). Durch die Sterndeuter aus dem Osten (aus denen in der späteren Legendenbildung die drei Heiligen Könige werden) erfährt Herodes, der König von Judäa, von der Geburt eines Kindes, das als „der neugeborene König der Juden" bezeichnet wird (Mt 2,2). In einem Traum wird Josef klar, dass Herodes darin eine Bedrohung für seine eigene Herrschaft sehen muss und dass das Leben des Kindes in Gefahr ist. In Mt 2,13 ist es ein Engel Gottes, der ihn im selben Traum auffordert, nach Ägypten zu fliehen. Josef macht sich sofort – noch in der Nacht – mit seiner Familie auf den Weg. Sie bleiben in Ägypten bis Herodes stirbt. Die Flucht nach Ägypten ist wohl kaum eine historische Tatsache. Zwar gilt König Herodes (der Grosse) als Machtpolitiker, der zur Sicherung seiner Herrschaft auch vor Gewalt nicht zurückschreckt, aber für den Kindermord in Bethlehem, der ihm unterstellt wird (Mt 2,16-18) fehlt jeder historische Beleg. Das Evangelium nach Matthäus ist sehr daran interessiert, den Glauben an Jesus Christus aus der Heiligen Schrift, das heisst aus der jüdischen Bibel heraus zu deuten und zu begründen. So heisst es in Mt 2,15 nach der Erzählung von der Flucht nach Ägypten –wie an vielen anderen Stellen im Matthäusevangelium: „Denn es sollte sich erfüllen, was der Herr (d.h. Gott) durch den Propheten gesagt hat: Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen." Das Matthäusevangelium zitiert hier aus dem Buch des Propheten Hosea (11,1). Der Prophet spricht hier vom Volk Israel, das sich mit Gottes Hilfe aus Ägypten befreien konnte. Er erinnert damit an eine der wesentlichen Erfahrungen in der Geschichte Israels, er macht keine Vorhersage für die Zukunft. Das Matthäusevangelium spricht davon, dass sich dieser Satz in den Ereignissen nach der Geburt Jesu erfüllt. Was ist damit gemeint? Mit der Erfüllung einer Schriftstelle ist im biblischen Verständnis nicht gemeint, dass eine Zukunftsvorhersage möglichst exakt eintrifft. „Erfüllung" im biblischen Verständnis meint, dass die frühere Geschichte von Menschen mit Gott auch in der Gegenwart weitergeht, dass die überlieferten Erfahrungen gegenwärtig und wieder neu lebendig werden. „Erfüllung" in diesem Sinn ist eine Deutung der Gegenwart aus der Tradition heraus: Wir erleben das Gleiche wie unsere Vorfahrinnen und Vorfahren und wir deuten es wie sie als Erfahrung mit Gott. Der Evangelist Matthäus ist tief verwurzelt in der Tradition jüdischer Schriftauslegung. Eine weit verbreitete Form dieser Auslegung sind sogenannte Midraschim, die oftmals eine Geschichte erzählen, um das Verständnis eines Textes zu erschliessen. Vermutlich handelt es sich bei der Erzählung von der Flucht nach Ägypten um einen Midrasch zu Hosea 11,1, der in erzählender Form die Bedeutung des Textes für spätere Zeiten erschliessen soll. Das Urereignis unseres Glaubens, die Befreiung aus Ägypten, ereignet sich auch heute. Jüdische Menschen erinnern sich an jedem Pessachfest, d.h. jedes Jahr an die Befreiung aus Ägypten. Dabei soll jeder Mensch dieses Fest so begehen, als würde er heute aus Ägypten fortziehen. Damit erfüllt sich im biblischen Verständnis jedes Mal die Schrift. Diese Vergegenwärtigung betreibt auch der Maler unseres Bildes, wenn er die biblische Erzählung in die Landschaft seiner Zeit hineinmalt.

Zum Bild

Auf der Flucht nach Ägypten, flämische Buchmalerei ca. 1475
Bilddatei: siehe im Bereich C, Blatt „Bilder" C2)

Bildbeschreibung:
Vermutlich wird dieses Bild von der Flucht nach Ägypten Erstaunen auslösen. Es widerspricht gängigen Erwartungen. Zuallererst natürlich durch die Gestalt der **Maria**, die tief in ein Buch versunken auf einem Esel reitet und keinen Blick auf ihre Umgebung hat. Sie scheint ganz vergessen zu haben, wo sie ist und mit wem sie unterwegs ist. Sie wirkt ganz und gar nicht „auf der Flucht". Sie dreht ihrem Mann und ihrem neugeborenen Kind den Rücken zu. Um sie braucht sie sich offensichtlich nicht zu kümmern. Entspannt sitzt sie da, im Damensitz, die Beine baumeln herab. Das Buch ruht in ihrem Schoss, sie stützt es leicht mit der linken Hand, sie braucht es nicht besonders fest zu halten. Die rechte Hand liegt auf ihrem Oberschenkel, bereit zum Umblättern. Sie ist mitten in der Lektüre: etliche Seiten hat sie schon gelesen, viele hat sie noch vor sich. Es ist ein dickes Buch, das sie da liest. Und warum sollte der Heiligenschein über ihrem Kopf nicht auch ausdrücken, dass ihr bei der Lektüre ein Licht aufgeht? Maria lässt sich voller Vertrauen auf dem Weg tragen und führen. Sie ist weder dem Weg, den sie bereits zurückgelegt hat, noch dem Weg, der vor ihr liegt, zugewandt. Sie eröffnet gleichsam eine neue, dritte Richtung und Perspektive. Der aktuelle Weg ist nicht alles. Da gibt es auch noch das Buch. Vielleicht liest sie von Lebenswegen anderer Menschen, von früheren Erfahrungen und wie Menschen diese Erfahrungen gedeutet haben. Vielleicht verknüpft sie ihre Geschichte mit den alten Geschichten, vielleicht erkennt sie sich darin wieder, vielleicht werden die alten Geschichten in ihr und auf ihrem Weg wieder lebendig, werden gegenwärtig, erfüllen sich. Keine Geschichte, kein Lebensweg fängt bei Null an. Jeder Geschichte, jedem Lebensweg geht etwas, geht jemand voraus. Wir haben Vorfahrinnen und Vorfahren, die uns ihre Erfahrungen überlieferen und die davon zeugen, was sich in ihrem Leben bewährt hat. Mit den Vorfahrinnen und Vorfahren verbunden zu sein, kann sich als sehr hilfreich und fruchtbar für die eigenen zurück- und voraus liegenden Wege erweisen.

Auch die Figur des **Josef** überrascht. Nicht dadurch, dass er vorausgeht und den Esel am Zügel führt. Aber dadurch, dass er dabei das Kind im Arm hält. Aufmerksam und liebevoll ruht sein Blick auf ihm. Vater und Sohn stehen im Blickkontakt. Sie lächeln sich an. Josef hat schützend seinen Mantel um das Kind gelegt. Er sorgt auf dieser Reise für das Kind, wie er auch für sich als Wanderer sorgt: mit festem Schuhwerk, einem Wanderstab, einem warmen Untergewand und eben dem Mantel, der weit genug ist für ihn und das Kind und auch noch einem Tuch über Kopf und Schultern, Schutz gegen den Wind und gegen die Sonne. Das Tuch lässt an jüdische Gebetstücher denken, die Männer zum Gebet in der Synagoge tragen. Betet Josef? Wenn beten Achtsamkeit für das Leben bedeutet, wenn es Ausdruck der Dankbarkeit für das Geschenk des Lebens ist und Freude über neue Lebensmöglichkeiten, ja dann betet er. Josefs Blick ruht auf dem Kind, er ist im Anblick des Kindes genauso versunken wie seine Frau im Buch. Josef geht voran, aber er schaut nicht auf den Weg, der vor ihm liegt. Trotzdem geht er voller Vertrauen diesen Weg, mit festen und raumgreifenden Schritten. Geht er eigentlich wirklich voran? Folgt er nicht eher seinem Kind ins neue Leben? Er trägt es und begleitet es auf seinen ersten Wegen, die ja wahrlich nicht einfach sind. Auch Josef wirkt nicht wie einer, der auf der Flucht ist. Er lässt sein Kind erfahren, dass es – trotz aller Bedrohungen, die das Leben mit sich bringt - geborgen, getragen und liebevoll angesehen ist.

	Hinter den Reisenden liegt die **Stadt**. Hohe Mauern mit zinnenbewehrten Türmen, und Schiessscharten. Sie wirkt abweisend, verschlossen, uneinnehmbar. Die Schiessscharten sind nicht für den Ausblick ins Weite da, sie dienen dem Schutz und dem zur Verteidigung notwendigen Blick auf den Feind vor den Mauern. Das Tor ist verschlossen, die Fenster sind dunkel. In der Mitte ragt eine mächtige Kirche auf, ein gewaltiger Glockenturm, dessen Spitze über die Wolken hinaus reicht. Die Häuser der Menschen ducken sich zwischen all den Türmen. In der Stadt sind keine Bewohner zu sehen. Gibt es hier überhaupt Platz zum Wohnen, Lebensraum? Die vielen Erker lassen ahnen, dass es eng ist in der Stadt, dass wenig Raum da ist, sich zu entfalten, den Raum zum Leben zu erweitern. Die Erker sind aber auch sichtbares Zeichen dafür, dass in den engen Grenzen doch Neues gewachsen ist und sich Raum geschaffen hat, Raum an den Aussenseiten der Häuser, Raum für Aussenseiter... Vor dem Tor stehen zwei Gestalten. Sind es Wächter, die den Fliehenden nachschauen? Drohen Sie: „Lasst euch hier ja nicht mehr blicken!" Oder schauen Sie sehnsuchtsvoll denen nach, die der bedrohlichen Stadt entkommen sind? Die Enge und Verschlossenheit ist aber nicht alles, was die Stadt ausmacht. Sie liegt unter einem blauen Himmel über den weisse Wolken ziehen und an dem grosse Vögel fliegen. Der Himmel und die Vögel überwinden alle Grenzmauern auf dem Boden. Hinter der Stadt erstrecken sich Täler und bewaldete Höhenzüge bis zum Horizont. Dort gibt es andere Siedlungen und Städte, dort leben Menschen, ein Feuer brennt und eine Rauchwolke steigt auf. Die befestigte Stadt ist nur eine Etappe auf dem Weg. Die Welt, die Wirklichkeit ist viel grösser als sie.
Gestaltungsideen	<u>Variante 1: anstelle einer Predigt</u> Das Bild wird an die Wand projiziert. Die Leitung (Lt) lädt die Anwesenden ein, es zu betrachten. Anschliessend beschreibt sie das Bild (wie oben). Sie lädt ein, das Bild auf sich als Vater oder Mutter wirken zu lassen. Was löst es aus an Erinnerungen, an Sehnsüchten ? <u>Variante 2: gemeinsame Bildbetrachtung und Meditation</u> Vorbereitungen: Der Raum wird möglichst leer geräumt. Die Projektion des Bildes an die Wand ist vorbereitet (Hellraumprojektor oder Dia) vor. Tücher und Symbole für die Gestaltung von drei Orte stehen bereit: Den Ort Marias dunkelblaues Tuch mit Buch Den Ort Josefs rotes Tuch mit Wanderstab Den Ort der Stadt graues Tuch mit Stein Für jede Teilnehmerin und jeden Teilnehmer (Tn) stehen 2 Rechaudkerzen bereit. Durchführung: Die Tn stehen im leeren Raum im Kreis. Die Lt begrüsst und beginnt die Feier mit einem gemeinsamen Lied oder Gebet, z.B: Lied: z.B. „Ausgang und Eingang" oder „Nada te turbe" Gebet: siehe unten: Liturgische Materialien Dann projiziert die Lt das Bild an die Wand und die Tn stellen sich im Halbkreis auf, so dass alle das Bild gut sehen können. Die Lt informiert über den Titel des Bildes und seine Entstehungszeit. Sie lädt ein, das Bild genau zu betrachten und den anderen von den eigenen Beobachtungen zu erzählen: Was sehe ich? Was spricht mich an? Die Lt betont, dass jede und jeder in der Ich-Form von eigenen Wahrnehmungen erzählen soll. Die Vielfalt von Sichtweisen ist erwünscht. Es wird nicht darüber diskutiert, was „wirklich" zu sehen ist. Wenn alle, die wollen, zu Wort gekommen sind, bilden die Tn stehend einen Kreis im Raum. Die Lt legt jetzt das Bild gleichsam in den Raum, indem sie 3 Orte mit Tüchern und Symbolen markiert und benennt. Um die einzelnen Orte herum, vor allem um den Ort von Josef herum, muss genügend Platz sein. In die Mitte stellt sie eine grosse brennende Kerze. Das Kind auf dem Bild bekommt keinen eigenen Ort. Es ist mit allen Orten und Personen verbunden. Die Lt gibt jeder Teilnehmerin und jedem Teilnehmer eine Rechaudkerze. Dann lädt sie alle dazu ein, nacheinander an die 3 Orte zu gehen. Die Reihenfolge spielt keine Rolle. Welcher Ort zieht mich als Vater bzw. Mutter besonders an? Wo erkenne und spüre ich etwas von mir? Welche Gefühle werden bei mir ausgelöst? Wenn ich meinen Ort gefunden habe, zünde ich meine Kerze an und stelle sie an diesen Ort. Die Lt bittet die Tn sich Zeit zu lassen und sich ruhig auch an den einzelnen Orten nieder zu lassen.

	Wer seine Kerze angezündet hat, stellt sich wieder in den Kreis und bekommt eine neue Kerze. Anschliessend werden alle eingeladen, sich zum Ort von Josef zu begeben und sich um ihn herum aufzustellen. Die Lt lädt alle ein, folgender Frage nachzuspüren: Wo folgst du in deinem Leben einem Kind? Wo folgst du deinem inneren Kind, seiner Lebendigkeit und seiner Sehnsucht nach neuem Leben? Wo folgst du einem Kind in deiner Familie auf seinen Wegen ins Leben? Wohin führt dich das? Wer möchte, kann seine Kerze anzünden und sie an den Ort des Josef stellen. Vielleicht ist es sogar möglich, dass etwas von dem ins Wort gebracht wird, was den Teilnehmenden nahe gekommen ist bei der Frage, wo sie einem Kind folgen. Die Feier schliesst mit einem gemeinsamen Gebet (s.u.) oder Lied im Kreis: z.B. „Wechselnde Pfade" Danach wäre es schön, wenn es noch eine Wegzehrung für alle in Form eines Apéros gäbe.
Materialien	Gebete Väter wie Josef Erzählen von dir Dem uns Zugewandten Der uns birgt Väter wie Josef Die dem neuen Leben folgen können Nicht bestimmen und wissen Was das Beste ist Sondern dem kleinen Kind Raum lassen Folgen Solche Väter erzählen von dir Von dir, die/der an uns glaubt An uns als gute Väter Und gute Mütter Amen. Mit dir das Leben bergen Du Geheimnis unseres Lebens Mit dir dem jungen Leben folgen Mit dir sorgen für das neue Leben Mit dir flüchten vor denen, die es verhindern wollen Mit dir So wie du mit Josef warst So bist du mit uns Vätern Müttern Kindern Amen. <u>Bilddatei:</u> siehe im Bereich C, Blatt „Bilder" C2)

Autor: Peter Zürn